Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 39 (1894)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Wahl des Zentralvorstandes.

Mehr als das Wort gilt die Tat. — Seit seinem Bestehen hat der schweizerische Lehrerverein seine Exekutive je und je aus Männern gewählt, die durch die Stellung in ihrem Kanton, durch ihren Einfluss bei den Verhandlungen des Vereins, durch ihre pädagogische Tätigkeit bekannt geworden waren. Während in ausländischen Lehrervereinen (England, Baden, Bayern etc.) die Vereinsleitung meistens auf ein Programm hin gewählt wird, erfolgte bei uns die Wahl gleichsam als Ergebnis der Verhandlungen der Lehrertage, und nach wie vor genügte dem Schweizerischen Lehrerverein die edle Zweckbestimmung „Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens durch alle Teile des Vaterlandes" als Richtschnur für seine Tätigkeit. Da die neue Organisation, die der grösser gewordene Verein sich gegeben, sowohl in zentraler als dezentraler Richtung hin wirken soll, so ist vielleicht vor der Wahl des Zentralvorstandes an Stelle eines Programmes ein Wort über die naheliegenden *Aufgaben unseres Vereins* nicht ganz ausser Platz.

Entsprechend dem einstimmigen Beschluss des Lehrertages in Zürich wird es die nächste und wichtigste Sorge des Vereinsvorstandes sein, die Forderung der Bundeshilfe für die Volksschule verwirklichen zu helfen. Die Erfüllung dieses Postulates bedarf noch ernster und anstrengender Tätigkeit seitens der Lehrer. „Tue die nächste Pflicht, und die zweite wird dir leichter." Entsprechend dem patriotischen Gesichtspunkte, dem das Verlangen nach Bundesunterstützung für die Volksschule entspringt, und dem einigenden Prinzip gemäss, das in dem Schweizerischen Lehrerverein eo ipso liegt, wird die Leitung des Vereins es sich zur Aufgabe machen, den schweizerischen Bildungsgedanken in jeder Hinsicht zu fördern zu des Vaterlandes „Kraft, Einheit und Ehre". Eine zahlreiche Versammlung von Lehrern hat dem Wunsche der Erstellung eines schweizerischen Gesangbuches beigestimmt. Ist der Gesang das einzige Gebiet, wo sich dieselben Bedürfnisse, dieselben Bestrebungen geltend machen? So sehr wir für alles, was die engere Heimatkunde betrifft, Schonung und Aufrechterhaltung örtlichen Wesens wünschen, so lebhaft hoffen wir, dass über die kantonalen Schranken — und über die kantonalen Lehrmitteldepots — hinaus das Gute zum Gemeingut für die schweizerischen Schulen werde. Und wo die einheitliche, d. h. eidgenössische Lösung gestellter Aufgaben nicht möglich ist oder nicht als wünschbar angesehen wird, da soll und kann auf dem Wege des Konkordates und der freien Verständigung das zu erreichen versucht werden, was als gut und zweckmässig erkannt wird. Wenn sich die Lehrer verschiedener Kantone die Hand reichen, so vermögen wir manches zu Nutz und Frommen der Schule.

Beständige Aufmerksamkeit erheischen wird die Lehrerbildung und die Förderung der Weiterbildung im Amt stehender Lehrer. Noch immer treten die Lehrer zu jung in ihre Stellung ein. Wo sich Gelegenheit bietet, hat der schweizerische Lehrerverein einzustehen für Hebung der Lehrerbildung. Die Fortbildungskurse der Lehrer sollen sich nicht bloss auf Gesang, Turnen und Zeichnen erstrecken. Auch für andere Fächer (Chemie, Physik, Schweizerkunde, Obstbau, landwirtschaftliche Belehrungen etc.) sollten Ferienkurse u. s. w. eingerichtet werden. Mit Hilfe des Bundes und der Kantone ist die Teilnahme an solchen Kursen nicht bloss den Lehrern in der Nähe grösserer Bildungszentren, sondern in erster Linie den Lehrern abgelegener Schulen zu ermöglichen. Um lokalen Bedürfnissen und Verhältnissen Rücksicht zu tragen, ist, so weit es angeht, eine Dezentralisation solcher Kurse anzustreben. Innerhalb der Lehrerschaft selbst wird eine Vereinigung der Kräfte das beste Mittel sein, um einem jeden Lehrer zur Förderung der beruflichen Tüchtigkeit, und das bei möglichst geringen Opfern, das Beste zu bieten. Bei der Ungleichheit der ökonomischen Stellung der Lehrer dürfte füglich die Frage einer billigeren Abgabe der Vereinsorgane an die ungünstig situirten Lehrer geprüft werden.

Die Sorge um Besserung der ökonomischen Lage der Lehrer ist eine selbstverständliche Aufgabe des Vereins. Auf die Bundeshilfe allein dürfen wir uns nicht vertrösten; bei jeder Gelegenheit ist auf die absolute Unzulänglichkeit der Lehrergehalte, wie sie in vielen Orten noch vorhanden sind, hinzuweisen und auf Abhilfe zu dringen. Ausser der Sorge für die Waisen durch die Gründung einer Waisenstiftung, die, soll sie gedeihen, hingebende und aufopfernde Anstrengung erfordert, ist die Frage der Versicherung (zum allermindesten Vergünstigungsvertrag mit einer Versicherungsanstalt) zu prüfen. Die Sicherung der Stellung des Lehrers in seinem Amte, die Frage des Rechtsschutzes (wie ihn deutsche und englische Lehrerverbände haben), die korporative Stellung des Lehrers in der Schulverwaltung (beratende oder aktive Stimme in der Schulbehörde, selbstgewählte Vertretung der Lehrer in den Erziehungsbehörden) sind weitere Punkte, deren Prüfung vom Standpunkt des schweizerischen Lehrervereins aus nicht vergebene Arbeit sein wird.

Zur Förderung der allgemeinen Bildungsinteressen hat der Schweizerische Lehrerverein mit den gewerblichen, landwirtschaftlichen und gemeinnützigen Bildungsvereinen Fühlung zu halten. Wie auf dem Gebiete der kantonalen Schulpolitik durch seine Sektionen, so hat er sich auf dem Gebiete der eidgenössischen Schulpolitik seiner Stärke und seiner Bedeutung entsprechende Geltung zu verschaffen. In Dingen, die unsere Schule so nahe betreffen, wie die eidgenössische Schulwandkarte z. B., sollte der schweizerische Lehrerverein mitreden dürfen, und ebenso wenn es sich darum handelt, Vertreter des Schulwesens an Weltausstellungen zu entsenden. Im Bereich der Vorstandstätigkeit liegt ferner die Pflege der Verbindungen mit ausländischen Lehrervereinen und die Förderung der heimischen Schule durch das Studium

fremder Schulverhältnisse. Wäre es nicht schön, wenn der schweizerische Lehrerverein seinen jungen Mitgliedern, die zu ihrer Weiterbildung ins Ausland gehen, einen Geleitsbrief mitgeben könnte, der ihnen in der Ferne Rat und Auskunft verschaffte? Und läge es zu weit von dem Arbeitsfeld eines Vereins, wenn er sich um die Anstellungsverhältnisse seiner Berufsgenossen im Ausland kümmerte?

Zu den angedeuteten praktischen Aufgaben des Vereins mögen neben den theoretischen Erörterungen, die sich von Zeit zu Zeit aufdrängen, noch weitere Forderungen kommen, die von einzelnen an die Gesamtheit gestellt werden. An Arbeit wird es der Vereinsleitung nicht fehlen. Die Schaffung eines leitenden Ausschusses sollte eine rasche Erledigung von Geschäften dringlicher Art ermöglichen. Wenn in dem Zentralvorstand verhältnismässig nur wenig Kantone Vertretung finden können, so wird, dess sind wir überzeugt, eine Berücksichtigung verschiedener Landesgegenden jedem Stimmenden billig erscheinen. Möge eine lebhafte Beteiligung an der Wahl des Zentralvorstandes (bei der Wahl der Delegirten gab nur ein Drittel die Stimmen ab) das Interesse bezeugen, das die Mitglieder an dem Gedeihen des Vereins nehmen und damit zu einer guten Vorbedeutung für die Zukunft des Schweizerischen Lehrervereins werden.

Der Materialismus im Unterricht.

II.

Soferne der Zweck des *Deutsch-Unterrichtes* vor allem in der fertigen Handhabung der Muttersprache liegt, dient er sowieso materiellen Gesichtspunkten. Dass er aber daneben auch eine ethische Seite hat, ist genugsam bekannt. Diese auf Kosten des ersteren Zweckes ungebührlich zurückdrängen, heisst auch hier dem didaktischen Materialismus huldigen. Der Vorwurf trifft vor allem für jene zu, welche es nicht unterlassen können, mit groben Fingern an die schönsten Blüten der Literatur zu greifen, und ihren Duft für die Seele des Kindes dadurch völlig zu verwischen, dass sie allerlei unnatürliche grammatikalische und stilistische Übungen an das Gedicht knüpfen. Soll im weiteren die ethisch-ästhetische Seite im muttersprachlichen Unterrichte nicht zu kurz kommen, so ist es notwendig, die Lesestücke nicht in bunter, zufälliger Auswahl zu behandeln, sondern sie so zu gruppiren und durchzunehmen, dass durch diese Gruppen eine bestimmte ethische Idee zu klarer Anschauung gebracht wird, indem die einzelnen Stücke derselben sich in der Darstellung dieser Idee gegenseitig unterstützen und ergänzen. Im ferneren wäre hier noch zu reden von gedankenlosem Aufsagen unverstandener Gedichte, von jener mittelalterlichen, vom übrigen Deutschunterrichte losgelösten Grammatikdrillerei, die in unverstandenem und in mit Bewusstsein zur Anwendung gelangendem Regelwerk besteht, von jener noch immer nicht durchwegs überwundenen Aufsatzkultur, die, unbekümmert um den übrigen Unterricht, beinahe als selbständiges Fach innerhalb des Faches einhergeht, während es doch das einzig Naturgemässe ist, die Schüler *das* niederschreiben zu lassen, was sie an neuen Vorstellungen und Gedanken in diesem oder jenem Unterrichtsfache eben neu gewonnen haben. Doch hängen diese Verkehrtheiten nicht direkt mit unserem Thema zusammen und mögen deshalb hier nur angedeutet sein.

Der *Rechnungsunterricht* dient seiner Natur nach ausschliesslich materiellen Zwecken. Trotzdem ist es auch hier möglich gewesen, in den Fehler des didaktischen Materialismus zu verfallen, indem man über der Pflege eines bestimmten, einzelnen Könnens die Ausbildung des allgemeinen Könnens, d. h. des rechnerischen Denkens, versäumte. Die Zeiten sind freilich nicht überall und endgültig überwunden, wo der Schüler, der eine Rechnungsaufgabe zu lösen hatte, zuerst sich fragen musste, welcher Art diese Rechnung sei, d. h. unter welche von den fünf oder sechs Rubriken, die er im Kopfe hatte und für deren jede er eine bestimmte Auflösungsformel besass, sie unterzubringen sei. Aber der Verbalismus, die leere Formenreiterei, ist auch hier noch nicht völlig überwunden, wie ein Blick in die vorhandenen Lehrmittel zeigt. In materieller Hinsicht müsste gefordert werden, dass die Aufgaben auch sorgfältiger und strenger so ausgewählt und formulirt würden, wie sie das Leben bietet, dass ihre Gruppirung nicht ausschliesslich nach bestimmten mathematischen, sondern ebenso sehr auch nach sachlichen Rücksichten erfolge, d. h. dass bestimmte, im Schüler durch Sachunterricht vorbereitete Vorstellungssphären nach einander rechnerisch bearbeitet würden, und dass damit die erleuchtende und klärende Kraft, welche die Zahl und die rechnerische Operation für die Sachvorstellung haben, zu gunsten des Sachunterrichts voll und ganz zur Geltung gebracht würde. Anderseits dürften die formalistischen Übungen mit gemeinen Brüchen, welche in mehreren der nicht gebrauchten Lehrmittel noch immer einen mehr oder weniger breiten Raum einehmen, für ein- und allemal verschwinden. Auch die Raumlehre ist da und dort noch immer belastet mit wortlosem Formenkram, der sich teilweise noch aus früheren Jahrzehnten in unsere Zeit hinüberzuretten vermocht hat zum Nachteil für jene Materien, in denen das Leben sicheres Wissen und Können fordert. In formaler Hinsicht möchten wir hier vor allem den Krieg erklären jenen Auflösungs- und Darstellungsmethoden, welche die Verstandeskräfte des Kindes von vorneherein in eine Zwangsjacke stecken, indem sie den Schüler mit bestimmten Normen und Formeln an die Rechnung herantreten lassen, statt das Kind, soweit möglich, durch freie Verstandesschlüsse das Ziel suchen zu lassen. Wir brauchen weder Regeldetri, noch Vielsatz, noch Proportionen, noch Kettensätze und wie jene Zwangsjacken alle heissen, mit denen wir selbst in unsern Schuljahren abgequält worden sind, mehr, sondern nur gesunde Verstandeskräfte, die Schritt für Schritt den naturgemässen Weg finden lassen, und darum ist auch über die Darstellungsweise für ein und allemal nur das zu sagen: Sie sei so, dass sie eine naturgemässe Aufeinanderfolge von Schlüssen, verbunden mit den zugehörigen Operationen,

aufweist. Für die Unterschule speziell ist zu bemerken, dass ihre Aufgabe nicht damit erledigt ist, dass die Schüler in einem bestimmten Zahlenraum mit Fertigkeit operiren gelernt haben, sondern dass hier alles darauf ankommt, *wie* dies gelernt wurde, nämlich, ob mechanisch und gedächtnismässig oder auf dem Wege der mannigfaltigsten und sorgfältigsten Veranschaulichung. Die Unterschiede beider Lehrarten pflegen sich in spätern Jahren weit mehr, als momentan, auffallend genug zu zeigen. Endlich müsste die Verkehrtheit, welche darin besteht, dass mündliches und schriftliches Rechnen ihre gesonderten, von einander unabhängigen Wege gehen, anstatt dass vorausgehende leichte mündliche den Weg zur Lösung von schweren analogen schriftlichen Aufgaben weisen sollten, eigentlich längst von jedem denkenden Lehrer eingesehen sein. Der speziell erzieherische Erfolg zeigt sich im Rechnungsunterricht wie im Sprachunterricht, vor allem in folgenden Punkten: Freudigkeit und Selbständigkeit des Arbeitens, Besonnenheit und Sorgfalt in der Ausführung, Sauberkeit und Gefälligkeit in der Darstellung. Aufsatz- und Rechnungshefte geben einen sicheren Masstab darüber, ob und inwiefern der Lehrer in seiner Klasse als Erzieher arbeitet.

Die eigentlichen Wissensfächer werden unter dem Namen des *Realunterrichts* zusammengefasst. Der Feind, den wir bekämpfen, ist auf diesem Gebiet schon oft genug charakterisirt worden. Anstatt uns also mit seiner Kennzeichnung in den Realgebieten aufzuhalten, wollen wir hier gleich zum zweiten Teile unseres Themas übergehen und fragen: Wie kommt es, dass der didaktische Materialismus im Realunterrichte, obwohl längst und allgemein erkannt und fortwährend von pädagogischer Presse und Literatur, durch Vorträge und Konferenzbesprechungen energisch bekämpft, immer noch seine ungebührlich grosse Rolle spielt, und was gibt es für Mittel, sich zu feien gegen diesen Feind?

1. Die Pestalozzischen Sätze: Aller Unterricht gehe von der Anschauung aus! Aller Unterricht ist nur als Handreichung an das Kind aufzufassen, damit sich seine Kräfte naturgemäss entfalten! und wie sie alle heissen, die Fundamentalsätze aller Didaktik, die uns durch den fortwährenden Gebrauch schon beinahe trivial geworden sind, haben, wie alle tiefer liegenden Wahrheiten, erst dann ihren vollen Wert und wirksame Kraft, wenn sie nicht bloss wie gemeine Tatsachen der Erkenntnis erkannt, sondern zugleich auch in ihrer ganzen Bedeutung *empfunden* worden sind. Hiezu verhilft uns nun keineswegs die kunstgerechte, verstandesmässige Eruirung dieser Wahrheiten allein und noch viel weniger die bloss gedächtnismässige Aneignung derselben in Form des fertig Gebotenen. Sie müssten vielmehr innerlich miterkämpft und miterlebt werden. Wer da liest, wie Pestalozzi von Stans oder Burgdorf aus über das Ziel seines Lebens an seine Freunde schreibt (Zschokke, Gessner), wie er ringt mit ganzer Seele und kämpft und sucht in heissem Bemühen, oder wer mit reger Teilnahme seinen aus wärmster Menschenliebe geborenen Gedanken über Menschenerziehung in den „Abendstunden eines Einsiedlers“ nachgeht, oder wer sich die Mühe nimmt, in „Lienhard und Gertrud“, „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, „Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts“ u. a. Werken, die Goldkörner ewiger Wahrheiten, die dem Verfasser allmälig aufgegangen waren, herauszusuchen aus der Zahl der Irrtümer und verfehlten Versuche, der wird durch dieses Mitsuchen und Miterleben einen viel reicheren Gewinn davon tragen, als wenn er dieselben Wahrheiten blank und sauber und von allen Schlacken befreit, gleich fertig dargeboten empfängt. Es gäbe wohl kein besseres Mittel, unser Gewissen gegenüber dem didaktischen Materialismus zu schärfen, als die öftere Vertiefung in die Schriften unserer Meister und Vorbilder, damit wir erkennen lernen, mit welchem Aufwand von Begeisterung und Hingabe jene pädagogischen Wahrheiten, die uns heute als etwas Selbstverständliches und längst Gekanntes keinen rechten Eindruck mehr machen wollen, für uns erkämpft worden sind. Werke, wie *Richters pädagogische Bibliothek* (17 Bde, 74 Fr. 25 Cts., Leipzig bei Sigismund und Volkening), *Lindners pädagogische Klassiker* (18 Bde, 65 Fr. 35 Cts., Pichlers Witwe, Wien) oder *Sperbers pädagogische Bibliothek* (1 Bd., 13 Fr. 20 Cts.) sollten darum zum wenigsten in keiner korporativen Lehrerbibliothek fehlen, damit jedem Lehrer Gelegenheit geboten wäre, sich zeitweise wieder jung zu lesen an den begeisterten Vorkämpfern für die Ideale der Jugenderziehung.

Über Rechnungsproben.

Wer sie kennt und in der Schule anwendet, kann dieses Kapitel überschlagen; wer sie kennt und nicht verwendet, soll es wenigstens versuchsweise tun, er wird es kaum wieder unterlassen; und wer sie nicht kennt, mag nun mit uns ins vierte Schuljahr kommen. Der Vollständigkeit wegen und als Einleitung geben wir auch die Additions- und Subtraktionsprobe, obgleich wir in den obern Schuljahren und zu unserm eigenen praktischen Gebrauch nur die Multiplikations- und Divisionsprobe verwenden.

Addition. *Gesetz. Die Endquersumme aus dem Resultat der addirten Summanden ist gleich der Endquersumme aus dem Resultat der addirten Quersummen.*

1. Beispiel: $53 + 61 = 114$. Probe: Die Quersumme von $53 = 5 + 3 = \mathbf{8}$; die Quersumme von $61 = 6 + 1 = \mathbf{7}$. Die beiden Quersummen 8 und 7 addirt $= 15$, woraus die Quersumme $1 + 5 = \mathbf{6}$. Die Quersumme aus dem Resultat $53 + 61$, also von 114 ist nun auch $(1 + 1 + 4) \# \mathbf{6}$; also ist das Resultat richtig.

	Summanden	Quersummen
2. Beispiel:	71	8
	+ 63	9
	134 = **8**	17 = **8**

3. Beispiel:

$$\begin{array}{rl} 4634 = & 17 = (1 + 7) = 8 \\ +\,5873 = & 23 = (2 + 3) = 5 \\ \hline 10507 = & 13 = \mathbf{4} \quad = \quad 13 = (1 + 3) = \mathbf{4} \end{array}$$

4. Beispiel:

$$\begin{array}{rrl} 6789 = & (6 + 7 + 8 + 9) = 30 = (3 + 0) = & 3 \\ 10567 = & (1 + 0 + 5 + 6 + 7) = 19 = (1 + 9) = & 10 = 1 \\ 247 = & (2 + 4 + 7) = 13 = (1 + 3) = & 4 \\ 8763 = & (8 + 7 + 6 + 3) = 24 = (2 + 4) = & 6 \\ \hline 26366 = & 23 = \mathbf{5} & 14 = \mathbf{5} \end{array}$$

5. Beispiel:

1,073	=	2
0,098	=	8
17,6	=	5
18,771	= **6**	15 = **6**

Wenn nun auch diese Manipulationen etwas verwickelt erscheinen mögen, so verhält es sich in der Praxis, wie die Erfahrung lehren wird, ganz anders. Der für die Probe aufgewendete Zeitverlust ist sehr gering und wird sicher durch die damit erzielte Sicherheit mehr als aufgewogen. Wie aus Beispiel 5 ersichtlich, ist die Probe auf das ganze dekadische Zahlensystem, also auch auf die Dezimalbrüche anwendbar. *Die Möglichkeit, dass die Probe nicht stimmen und das Resultat gleichwohl richtig sein könnte, ist vollständig ausgeschlossen.*

Subtraktion. 1. Beispiel:

72		= (7 + 2) = 9
— 51		= (5 + 1) = 6
21	= (2 + 1) =	3.

2. Beispiel:

341	=	(3 + 4 + 1)	= 8
— 114	=	(1 + 1 + 4)	= 6
227	=	(2 + 2 + 7)	= 11 = 2

3. Beispiel:

48,13	—	16	— 7
— 0,1374	—	15	— 6
47,9926	—	37	— 10 — 1

4. Beispiel:

6708	—	21	— 3
— 1897	—	25	— 7
4811	=	14	= 5

Da nun 7 nicht von 3 subtrahirt werden kann, so wird zu 3 noch **9** addirt = 12. 7 von 12 = **5** also gleich der Endquersumme von 4811 = 14 = **5**.

Multiplikation. 1. Beispiel:

Faktoren	Quersumme
21	3
× 13	× 4
63	12 = **3**
21	
273 = 12 = (1 + 2) = **3**	

2. Beispiel:

4132	=	10	=	1
× 784	=	19	=	10 = 1
16528				**1**
33056				
28924				
3239488	= 37	= 10	= **1**	

3. Beispiel:

4,701	=	12	= 3
× 0,017	=	8	× 8
32907			24 = **6**
4701			
0,079917	= 33	= **6**	

Division. 1844 | 13
= 141 und 11 Rest.

Probe:

Ausführlich		in Quersummen
141	1 + 4 + 1 =	6
× 13	1 − 3 =	× 4
423		24 = 6
141	Plus Quers. des Restes	= 2
1833		**8**
Plus Rest 11		
1844 = 17 = **8**		

2. Beispiel: 31532 | 49
= 643 und 25 Rest.

Probe: Quersumme aus 643 = 4
mal Quersumme aus 49 = 4
= 16 = 7
Plus Quersumme des Restes 25 = + 7
14

Die Quersumme aus 14 ist nun **5**, gleich der Quersumme aus 31532, welche auch **5**.

Die Probe für das Potenziren ist gleich derjenigen der Multiplikation, diejenige für das Radiziren gleich derjenigen für die Division. Dass in der Schule zuerst nur eine eingeübt und erst, wenn diese sicher sitzt, zu einer weitern geschritten werden kann, ist wohl selbstverständlich. Probirt's! *Rd.*

Der Schneidersche Zählrahmen.

Im verflossenen Sommer hat Herr G. Schneider, Lehrer in Buus, Baselland, einen Zählrahmen erfunden und patentiren lassen, der als Veranschaulichungsmittel im elementaren Rechenunterricht die grösste Beachtung verdient. Das neue Veranschaulichungsmittel erscheint auf den ersten Blick als ein gewöhnlicher russischer Zählrahmen mit 100 Kugeln, verteilt auf 10 Stäbchen. Die Eigentümlichkeit des Schneiderschen Zählrahmens besteht darin, dass *alle Kugeln zweifarbig sind*, so dass die Hälfte rot, die andere weiss erscheint. *Jede Kugel kann nun beliebig auf die eine oder andere Farbe gestellt werden.* Sie erscheint sodann entweder ganz weiss oder ganz rot. Eine Mittelstellung ist nicht möglich, vermöge der Art und Weise, wie die Kugeln an den Stäbchen angebracht sind. Während beim russischen Zählrahmen die Kugeln in der Mitte zylindrisch durchbohrt sind, die Kugel sich also im indifferenten Gleichgewicht befindet, sind die Kugeln am Schneiderschen Zählrahmen elliptisch durchbohrt und hangen so im stabilen Gleichgewicht. Diese Durchbohrung erlaubt der Kugel, nur *zwei Lagen* einzunehmen. In der einen Lage zeigt sie dem Schüler die rote Hälfte und erscheint ganz rot, da die hintere weisse Hälfte von vorn nicht gesehen werden kann. In der andern Lage verhält es sich hinsichtlich der Farben umgekehrt. Eine leichte Berührung der Kugel mit dem Finger oder dem Zeigestock genügt, um die Kugel ihre Lage wechseln zu lassen. Gleichwohl ist *die gewünschte Lage der Kugeln so fest*, dass der ganze Apparat transportirt werden kann, ohne dass die Kugeln dadurch die gegebene Lage wechseln.

Die genannten Eigenschaften des Schneiderschen Zählrahmens gestalten denselben zu einem vorzüglichen Apparat, der alle guten Seiten der russischen Rechenmaschine in sich schliesst, vor derselben aber ganz deutliche Vorteile bietet, was in folgenden Andeutungen dargetan werden soll.

1. Handelt es sich um die *Auffassung eines Zahlbegriffs*, wird die entsprechende Anzahl Kugeln vorgeschoben. (Z. B. 7!) Damit jeder Schüler die 7 Einheiten genau unterscheiden und abzählen kann, werden die Kugeln abwechselnd auf rot und weiss gestellt. Werden an mehreren Stäbchen je 7 Kugeln vorgeschoben, kann die mannigfache Entstehungsart der Zahl 7 gezeigt werden, wie:

6 + 1 = 7
5 + 2 = 7 etc.
oder: 2 + 2 + 2 + 1 = 7
3 + 3 + 1 = 7

2. *Beim Zerlegen einer Zahl* brauchen die einzelnen Posten nicht getrennt zu werden. So erscheint die Zahl als Ganzes, und dennoch sind ihre Teile vermöge der unterschiedlichen Farben leicht sichtbar.

Es werden an 8 Stäbchen je 7 Kugeln vorgeschoben und zwar:

1. 7 rote
2. 6 „ 1 weisse
3. 5 „ 2 „ etc. bis
8. 0 „ 7 „

Der Schüler sieht und liest:

7 = 0 + 7
7 = 1 + 6
7 = 2 + 5 etc. bis
7 = 7 + 0

Die 8 × 7 Kugeln präsentiren ein diagonal geteiltes Viereck, dessen eine Hälfte weiss, die andere rot erscheint.

3. *Das Addiren und Subtrahiren*, z. B. auf 7 und von 7, ergibt sich aus dem Zerlegen von selbst.

Soll eine bestimmte Zahl, z. B. 7, innerhalb des ersten Zehners addirt oder subtrahirt werden, so schiebe man 7, 8,

9, 10 Kugeln vor und stelle die letzten 7 Kugeln auf rot, die andern auf weiss. Der Schüler addirt die beiden Farben und liest:

$$0 + 7 = 7$$
$$1 + 7 = 8 \text{ etc. oder}$$
$$7 - 7 = 0$$
$$8 - 7 = 1 \text{ etc.}$$

Mannigfaltige Aufgaben zum schriftlichen Rechnen können am Zählrahmen vor die Klasse hingestellt werden. Werden z. B. alle 100 Kugeln vorgeschoben und fast zufällig auf rot und weiss gestellt, erhält die Klasse 10 Aufgaben, bei denen die roten Kugeln zu addiren, die weissen zu subtrahiren sind, z. B.:

$$3 - 2 + 4 - 1 = ?$$

4. Sehr anschaulich wird *das Addiren und Subtrahiren von Grundzahlen mit Überschreiten des Zehners.* Es soll beispielsweise 6 zu 7 addirt oder von 13 subtrahirt werden. Es werden 7 Kugeln vorgeschoben und auf rot gestellt. Zu diesen schiebt man am nämlichen Stäbchen 3 und am benachbarten 3 Kugeln vor und stellt sie auf weiss. Der Schüler liest ab:

$$\begin{array}{l} 7 + 3 = 10 \\ 10 + 3 = 13 \\ \hline 7 + 6 = 13 \end{array} \qquad \begin{array}{l} 13 - 3 = 10 \\ 10 - 3 = \ \ 7 \\ \hline 13 - 6 = \ \ 7 \end{array}$$

Zum Subtrahiren kann man auch den Minuenden in einer Farbe darstellen, hernach so viele nebeneinanderstehende Kugeln, als der Subtrahend Einheiten hat, einfach umkehren, so zeigt sich die Differenz in der ursprünglichen Farbe.

5. *Zur Einübung des Einmaleins und Einsineins* leisten die zweifarbigen Kugeln vorzügliche Dienste. Es handle sich wieder um die Zahl 7. Vorausgesetzt wird selbstverständlich, dass die Schüler 7 zerlegen können und in 3 + 4, 6 + 1, 2 + 5, 5 + 2, 1 + 6, 4 + 3 ebenso sicher 7 erkennen, wie in 7 aneinandergereihten Kugeln. Es werden nun je sieben Kugeln vorgeschoben, und zwar in wechselnder Farbe, also:

7 rote	=	7
3 + 4 weisse	=	14
6 + 1 rote	=	21
7 weisse	=	28 etc. bis 70

So sieht der Schüler 5 Gruppen von 7 roten, 5 von 7 weissen Kugeln und kann ohne weiteres

1. das Einmaleins von 7 ablesen;
2. die 7er-Zahlen in ihre Faktoren zerlegen;
3. ablesen, wie oft 7 in jeder beliebigen 7er-Zahl enthalten ist.

Dies nur einige Andeutungen! Die Mannigfaltigkeit der Übungen ist ganz erstaunlich. Der Gebrauch des Apparates zeigt dies am besten. Für das Rechnen im ersten Hunderter bietet der Schneidersche Zählrahmen *vollkommen ausreichende Veranschaulichung für Zahlbegriffe und den Verlauf der Operationen*, so dass Hölzchen, Knöpfe, Würfel u. dgl. als Veranschaulichungsmittel ganz entbehrlich werden.*)

Wir bedienten uns seit mehreren Monaten des Schneiderschen Apparates im 1. und 2. Schuljahr und haben erfahren, *wie leicht sich der Rechenunterricht nach demselben gestaltet* und *wie günstig er den Erfolg beeinflusst.* Mit der bestimmten Überzeugung, dass der Schneidersche Zählrahmen in *der Zukunft das Veranschaulichungsmittel im elementaren Rechnen* sein wird, können wir den Apparat allen Elementarschulen bestens empfehlen. (Preis 14—18 Fr.) *G—r in B.*

*) Weiss ich doch nicht. Die beste, aber einseitige Veranschaulichung erzeugt *Vorstellungen*, niemals Zahlbegriffe. *G. St.*

SCHULNACHRICHTEN.

Eidg. Polytechnikum. Zum Professor der Geschichte und Geographie in französischer Sprache wurde Hr. A. Guillard von Genf, licencié ès lettres in Paris gewählt.

Aargau. Der Grosse Rat hat in Übereinstimmung mit der vorberatenden Kommission (Ref. Hr. Rektor Niggli) den Rekurs der kath. Gemeinde Tegerfelden gegen die Vereinigung der konfessionell getrennten Schulen abgewiesen und den Regierungsrat beauftragt, die Verschmelzung der noch vorhandenen konfessionellen Schulen im Aargau unverzüglich vorzunehmen.

Baselstadt. Die freiwillige Schulsynode erklärte sich nach nach den Anträgen des Hrn. Schwarz für die obligatorische Fortbildungsschule.

Bern. Der Regierungsrat hat nach dem Antrag der Er-Erziehungsdirektion ein Reglement für die Fortbildungsschule genehmigt. Die innere Ordnung dieser Schulen ist Sache der Gemeinden. Die Schulzeit soll mindestens zwei Jahre mit je 60 Schulstunden betragen. Dürftigen Schülern sind die Lehrmittel unentgeltlich zu verabfolgen. Schulfächer sind: Muttersprache, Buchhaltung, Rechnen, Vaterlandskunde und beruflicher Fachunterricht mit Berücksichtigung der Ortsverhältnisse.

— Eine Kommission d. h. die HH. Direktor Kummer, Prof. Graf und Dr. Moser, studirt die Frage der Beteiligung von Lehrern und Lehrerinnen an der obligatorischen Lehrerversicherungskasse.

Glarus. -i- Montag den 3. Dezember wurde in Glarus zur letzten Ruhe bestattet, Herr a. Lehrer Samuel *Heer*, geb. 1818. Fast volle 50 Jahre wirkte er an der Primarschule der Stadt Glarus, und als er anno 1889 vom Amte zurücktrat, ehrten Behörden und Gemeinde seine Verdienste durch Dekretirung einer jährlichen Pension von 1000 Fr. Ausser der Schule hat Herr *Heer* sich wenig betätigt; er konnte und wollte der Schule seine Kraft ausschliesslich widmen. Nach einigen Jahren wohlverdienter Ruhe verstarb er am 30. November eines sanften Todes. Mit *Heer* ist wieder einer der alten Wehrlianer heimgegangen. Er ruhe sanft! —

Graubünden. (Korresp.) Herr Redaktor! In Nr. 46 der „Schw. L.-Z." richten Sie ein „Wort an die Lehrer Bündens", von dem Sie wohl selber gehofft haben, dass es einem Echo aus den rhätischen Bergen rufen werde.

Wir beschränken uns darauf, die Stellung der bündnerischen Lehrerschaft zum Schweizerischen Lehrerverein und zur Herausgabe der neuen Folge der bündnerischen Seminarblätter kurz zu skizziren, wie *wir* diese Stellung auffassen.

Der Schweizerische Lehrerverein besteht aus den Abonnenten der Lehrerzeitung und einer kleinen Zahl von Lehrern und Schulfreunden, die durch 1 Fr. Jahresbeitrag ihre Zugehörigkeit zum Verein bekunden. Wie bekannt, sind es aber die politisch-*freisinnigen* Lehrer, die das Hauptkontingent liefern; denn bei den konservativen Politikern ist der Schweizerische Lehrerverein nie in Ehr und Gunst gestanden. Zu diesem Verein hat Graubünden von jeher sein Fähnlein freisinniger Lehrer gestellt. Dieses Fähnlein ist nicht einmal so klein (nach Ihrer Mitteilung 86, vor einem Jahr ca. 130 Mann), wenn man in Berücksichtigung zieht, dass eine grössere Zahl aus Gründen der Politik oder mindestens aus Rücksicht auf ihre Stellung in der konservativen Partei nicht dem Schweizerischen Lehrerverein angehören kann. Wir dürfen ferner nicht vergessen, dass Graubünden nur Halbjahrschulen hat, dass viele Lehrer während des Sommers einer Beschäftigung obliegen, die ihrer Natur nach nicht geeignet ist, sie zum Studium pädagogischer Fragen und zum Lesen pädagogischer Zeitungen anzuregen. Auch das muss gesagt werden, dass für manchen die Ausgabe von sieben Franken (Abonnementspreis für Lehrerzeitung und Pädag. Zeitschrift) wesentlich in Betracht fällt in Rücksicht auf seine Minimalbesoldung von 540 oder 590 Fr. In gerechter Würdigung all dieser Faktoren glauben wir, dass niemand ein Recht hat, die Lehrer Bündens anzuklagen, dass sie Sonderinteressen verfolgen und für das Gefühl der Zusammengehörigkeit keinen Sinn bekunden. Niemand wünscht aufrichtiger als *wir*, dass der Schweizerische Lehrerverein gedeihen und seine Wurzeln ausbreiten möge übers ganze Schweizerland in segensreicher Tätigkeit; allein alles lässt sich nicht von heute auf morgen erringen. Es braucht Arbeit und — Geduld.

Was nun die Stellung der bündnerischen Lehrer zu den „Seminarblättern" betrifft, so tun sie in erster Linie den Besuchern des Lehrertages wie dem Vertreter des Lehrervereins an jener Vorversammlung entschieden unrecht, wenn Sie glauben, diese hätten Ihnen Aufschluss geben können und sollen über die bevorstehende Herausgabe des neuen Blattes. Diese wussten damals um keinen Gedanken mehr als Sie selbst. Wenn Sie gar fragen, ob das „die Antwort der Bündner Lehrerschaft auf den Schweizerischen Lehrertag sei, an welchem über zweitausend schweizerische Lehrer und Lehrerinnen zu gemeinsamer Beratung zusammentraten", so heisst das übers Ziel hinausschiessen. *Vor Jahresfrist* ist, wie in der Lehrerzeitung zu lesen war, der *Wunsch* nach Herausgabe der Seminarblätter in

der Jahresversammlung des bündnerischen Lehrervereins, in Wahrheit in einer Konferenz von Engadiner Lehrern, ausgesprochen worden; überdies habe Herr Seminardirektor Conrad von verschiedenen Seiten die Aufmunterung dazu empfangen. Daraus aber den Schluss zu ziehen, dass die bündnerische Lehrerschaft als solche die Herausgabe der Seminarblätter verlangt habe, um damit einen Gegenstoss gegen die Schweiz. Lehrerzeitung oder den Schweizerischen Lehrerverein oder den Lehrertag in Zürich zu führen: das wäre denn doch zu gewagt, das wird auch Herr Conrad selber nicht tun und entspricht den Tatsachen in keiner Weise. Wenn unsere jungen Lehrer, die im Seminar Herbart-Zillersche Pädagogik studirt und von den „Vulgär" Pädagogen älterer Richtung nicht viel Gutes gehört haben, mit der Lehrerzeitung nicht recht zufrieden sind, so begreifen wir das. Die Schuld hieran trägt aber nicht Herr Fritschi, sondern diese tragen die Vertreter der Herbart-Zillerschen Richtung, deren Namen an der Spitze der Lehrerzeitung stehen. Ihre Aufgabe wäre es gewesen, dem Lese- und Bildungsbedürfnisse ihrer Schüler und Anhänger durch Mitarbeit Rechnung zu tragen. Mit Artikeln aber wie „die Zahl neun" fängt man auch die Zillerschen Mäuse nicht.

Wir hoffen mit Ihnen, dass die Lehrer Bündens auch fernerhin die gemeinsamen Aufgaben der schweizerischen Lehrerschaft werden zu würdigen wissen, und dass sie trotz alledem ihr Kontingent zum Schweizerischen Lehrerverein stellen werden. Herr Seminardirektor Conrad hat als zukünftiger Delegirter der bündnerischen Lehrer Gelegenheit, durch die Tat zu beweisen, dass auch er die Ziele des Schweizerischen Lehrervereins zu würdigen weiss und mit seinen „Seminarblättern" nicht Sonderinteressen vertreten und damit die gemeinsamen Aufgaben schädigen will. Ihnen aber, Herr Fritschi, möchten wir zurufen: fahren Sie fort in einer von vaterländischem Geiste getragenen Schulpolitik. Speziell methodische und pädagogische Fragen finden ihren richtigen Platz in der *Pädag. Zeitschrift*. Die Lehrerzeitung sei auch in Zukunft der Brennpunkt, in dem alle freisinnigen Bestrebungen auf dem Gebiet der Schule sich treffen. Nur mit der „Methodik" allein baut man keine neuen Schulhäuser und errichtet man keine Turnhallen und erlangt keine Bundessubventionen. Das eine tun; aber das andere nicht lassen! *M.*

Graubünden. Obgleich *Davos* gegenüber manchem frühern Versammlungsort unseres *kantonalen Lehrervereins* günstig gelegen ist, so war die Versammlung vom 17. November doch schwach besucht. Nicht aus einem Bezirk waren alle da. Der Präsident, Hr. Direktor Conrad eröffnete die Versammlung mit einem geschichtlichen Rückblick auf die Leibesübungen, worauf Hr. *Hauser*, Turnlehrer in Chur, seine schon früher mitgeteilten Thesen über die *Jugendspiele* begründete. In der Diskussion teilt Hr. Imhof in Schiers die Spiele ein in: 1. Winterspiele (Schneeballwerfen, Schlitteln, Schlittschuhlaufen); 2. Terrainspiele (Gehen, Laufen, Springen); 3. Gewandtheitsspiele (Schneeballwerfen, Laufspiele); 4. Kraftspiele (Steinheben, Steinstossen); 5. Unterhaltungsspiele (Rätsel, Fangball). Den Vorschlag, ein Gesuch um Übernahme des Knabenturnens in allen Stufen an den Bund zu richten, bekämpfte Hr. Erziehungsdirektor *Vital* mit dem Hinweis, dass die Subventionirung der Volksschule durch den Bund in Aussicht stehe und es deshalb nicht angezeigt erscheine, die Frage zu kompliziren. Im übrigen hat der Hr. Erziehungsdirektor dafür, dass dem Turnen 2—3 Stunden wöchentlich zufallen und dass das Spiel mehr in den Pausen und vor dem Unterricht zu pflegen sei. Die Frage der *Abendfortbildungsschulen* gab viel zu reden. Jetzt unterstützt der Staat nur diejenigen Schulen, die von allen Schülern des festgesetzten Alters (obligatorisch) besucht wird. Eine Reihe von Wünschen wurden deshalb laut: Unterstützung der freiwilligen Fortbildungsschulen, grössere Öffentlichkeit, d. h. mehr Mitteilungen über das, was für diese Schulen geschieht; Gründung von Lokalvereinen zur Hebung dieser Schulen; Belebung und grössere Abwechslung im Unterricht, Verlegung des Unterrichts auf einen Nachmittag u. s. w. Indem der Hr. Erziehungsdirektor den Verhandlungen, die sechs Stunden dauerten, bis zum Schlusse beiwohnte, legte er nicht bloss sein Interesse für die Sache an den Tag, er gab auch uns ein Beispiel, das mancher beherzigen dürfte. *N. d. Fr. R.*

Solothurn. Kürzlich meldeten wir, dass die Gemeinde A. ihren Lehrer nicht bestätigte. Welche Zumutungen man daselbst einem Lehrer macht, ist aus der „Gschrift" zu ersehen, die in dem nachfolgenden Wortlaut dem Lehrer zur Unterzeichnung vorgelegt worden ist:

„Die Gemeinde A. verlangt von einem anzustellenden Lehrer folgende Pflichterfüllungen:

1. Soll der Lehrer in und ausser der Schule sich als Erzieher der Jugend und als Muster der Rechtschaffenheit und Tugend sämtlichem Publikum erzeigen.

2. Verlangt die Gemeinde strenge Mannszucht und Disziplin in der Schule, wofür ihn bei allfälligen Zwistigkeiten zwischen Lehrer und Schüler, oder Eltern und Lehrer, die Schulkommission kräftig beizustehen und zu Unterstützen hat, damit er seinen Pflichten nicht nachgiebig wird.

3. Ferner wird dem Lehrer zur Pflicht gemacht, von sich aus keine Schulmaterialien-Bestellungen vorzunehmen, noch vielweniger Ankäufe hiefür, sondern er hat das allfällige Bedürfnis der Schulkommission zu unterbreiten, wobei ihm dieselbe beizustehen hat, und je nach ihrem ermessen die Bestellungen und Ankäufe besorgen soll.

4. Über die Ablieferung der Schulmaterialien an die Schüler soll vom Lehrer ein genaues Verzeichnis geführt werden, was die Schulkommission jeweilen zu prüfen hat, um selbiges einer richtigen Basis zu unterbreiten.

5. Wenn falls der Lehrer sein Domizil in der Gemeinde A.....en hat, so soll er auch aus der Schule ein wachsames Auge auf die Schuljugend haben, und dieselbe zur Zucht, Ordnung und Sittlichem Lebenswandel ermahnen, wobei ihm nötigenfalls sowohl die Schulkommission als auch der Gemeinderat beizustehen hat.

Vorstehenden Pflichtverlangungen verspricht der unterzeichnete Primarlehrer in allen Teilen nachzukommen."

Dass die Unterschrift nicht erhältlich war, ist begreiflich; das Schriftstück bedarf keines weitern Kommentars. *h.*

Zur Wahl des Zentralvorstandes.

Aargau. Seit dem Tode Dulas ist der Kanton Aargau nicht mehr im Zentralausschuss vertreten gewesen, und Dula war s. Z. als Luzerner gewählt worden. Die Gebiete Aargau, Solothurn, Basel dürften billigerweise im neuen Vorstand vertreten sein, und in Hrn. **Niggli** in Zofingen hat diese Gegend einen Kandidaten, der durch Erfahrung und Arbeitskraft unser Zutrauen verdient. Wir empfehlen Herrn Rektor Niggli zur Wahl in den Zentralvorstand. *E.*

Glarus. (Korr.) Die Tatsache, dass der glarner. Lehrerverein dem Schweiz. Lehrerverein beigetreten, ist ausser den Verdiensten des Hrn. Schulinspektor Heer vor allem der Tätigkeit unsers Vereinspräsidenten Hrn. **Auer** in *Schwanden* zu verdanken, der je und je den eidgenössischen Gedanken in unsern Versammlungen hochgehalten hat. Wer dem Zentralvorstand eine tüchtige, energische und redegewandte Kraft in der Person eines Lehrers zuführen will, vergesse bei der Stimmabgabe den Namen des Herrn Auer nicht! *n.*

St. Gallen. (Eing.) Die HH. Kollegen aus nah und fern werden entschuldigen, wenn wir ein Wort zu gunsten einer Vertretung von St. Gallen in den Zentralvorstand einlegen. Durch die HH. Ruegg, Largiadèr und Balsiger war unser Kanton mehrmals im Zentralausschuss vertreten; aber nur solang, als diese Herren die Seminardirektion in Rorschach innehatten. Es ist nur begreiflich, wenn wir einmal einen St. Galler im Vorstand wünschen. Hr. **Führer** ist eine arbeitskräftige, wohlwollende, treue Natur. Die Lehrerschaft hat an ihm einen wirklichen Vertreter ihrer Sache, und seine Wahl wird dem Zentralvorstand gut anstehen. Wir ersuchen die Kollegen unseres Kantons, sich eine Marke für die Stimmabgabe nicht reuen zu lassen, und die Lehrer anderer Kantone bitten wir, Hrn. *Führer* bei ihrer Stimmabgabe zu berücksichtigen. Dass St. Gallen nach Zürich und Bern das stärkste Kontingent liefert, wollen wir nicht besonders hervorheben; da nicht alle Kantone vertreten sein können, betonen wir mehr die Persönlichkeit der zu Wählenden.

Empfehlenswerte Jugendschriften für den Weihnachtstisch 1894.

Mitgeteilt von der schweizerischen Jugendschriftenkommission.

I. Bis zum zehnten Jahre des Kindesalters.

Arndt, P., Neue Kindergeschichten. Für kleine Leute. Stuttgart, Effenberger. Fr. 2. 70.
Dieffenbach, G. Chr., Für unsere Kleinen. Gotha, Perthes. Fr. 4.
Frohmuth, M., Aus Trudchens Kinderjahren. Gotha, Schloessmann. Fr. 4.
Halden, E., Bunte Steine. Erzählungen und Märchen für Kinder von 7—12 Jahren. Leipzig, Wunderlich. Fr. 3. 35.
Lechler, C., Fröhliche Kinderwelt. Stuttgart, Effenberger. Fr. 2. 70.
—, Langöhrchens grosse Reise. Das. Fr. 1. 35.
Hölzel-Jordan, Bilderbuch. Wien, Hölzel. Fr. 2. 70.
Münchener Bilderbogen. 46. Buch. München, Braun & Schneider. Fr. 4. 55.
Pletsch, O., Allerlei Schnick-Schnack. Stuttgart, Effenberger. Fr. 4.
Sapper, A., Das erste Schuljahr. Eine Erzählung für Kinder. Stuttgart, Gundert. Fr. 1. 60.
Schönenberger, E., Illustrirte Kinderschriftchen. 3 Hefte. Zürich, J. R. Müller à 30 Cts., in Partien à 15 Cts.
Schuhmann, B., Was Grossmutter erzählt. Stuttgart, Effenberger. Fr. 4.
Sutermeister, O., Der Kinderfreund. Bern, Michel & Büchler. Fr. 2.

II. Für das mittlere Jugendalter.

Andersens schönste Märchen. Ausgewählt und bearbeitet von K. Walther. Leipzig, Simon. Fr. 1. 60.
Bake, E., In traulichen Stunden. Berlin, Meidinger. Fr. 4.
Braun, H., Heideblumen. Eine Erzählung für die Jugend. Breslau, Trewendt. Fr. 1. 20.
Braun, Isabella, Jugendblätter. München, Braun & Schneider. Fr. 7. 35.
Clemens, B., Märchen aus Tausend und Eine Nacht. Leipzig, Simon. Fr. 1. 60.
Egbert, W., Das Waldhaus am Strande. Altenburg, Stephan Geibel. Fr. 4.
Godin, A., Märchenkranz. Stuttgart, Effenberger. Fr. 2. 70.
Grimm, Brüder, Kinder-Märchen. Stuttgart, Effenberger. Fr. 4; Fr. 3. 35; Fr. 1. 60.
Grimm, Brüder Jakob und Wilhelm, Kinder- und Hausmärchen. Leipzig, Simon. Fr. 1. 60.
Gumpert, Thekla, v., Herzblättchens Zeitvertreib. Glogau, Flemming. Fr. 8.
Halden, E., Das wahre Glück. Erzählungen für junge Mädchen. Berlin, Meidinger. Fr. 4.
—, Onkel Fritz. Eine Erzählung für die Jugend. Breslau, Trewendt. Fr. 1. 20.
Hebel, J. P., Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Leipzig, Ph. Reclam jun. Fr. 0. 80.
Herzog, H., Erzählungen aus der Schweizergeschichte. Aarau, Sauerländer. Fr. 6.
Hoffmann, J., Märchen und Sagen. Ein Festgeschenk für die deutsche Jugend. Stuttgart, Thienemann. Fr. 16.
Hübner, W., Jugendfreund. I.—III. Breslau, Franz Goerlich. à Fr. 2. 70.
Kuoni, J., *Balzli.* Der Schwabengänger. Zürich, J. R. Müller. Fr. 3.
—, Verwaist, aber nicht verlassen. St. Gallen, Hasselbrink. Fr. 3.
Michaut, S., Hoffnung lässt nicht zu Schanden werden. Erzählung für die Jugend. Breslau, Trewendt. Fr. 1. 20.
Roth, R., Nur immer brav! Eine Erzählung für die Jugend. Das. Fr. 1. 20.
Schönenberger, E., Goldene Zeit. Zürich, J. R. Müller. Fr. 3.
Schupp, A. P., Das Lilien-Veitle. Märchen. Paderborn, Bonifacius-Buchdruckerei. Fr. 1. 60.
Schwab, G., Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. Halle a. S., Hendel. Fr. 4. 70.
Sutermeister. O. u. H. Herzog, Illustrirte Jugendblätter. Aarau, Sauerländer. Fr. 6. 50.
Sewell, A., Rabe. Die Lebensgeschichte eines Pferdes. Leipzig, Hobbing. Fr. 1. 35.
Stökl, H., Was Ihr wollt. Erzählungen für die junge Welt. Berlin, Meidinger. Fr. 4.
Twiehausen, O., Heideblumen. Leipzig, Wunderlich. Fr. 3. 15.

III. Für die reifere Jugend.

Augusti, Brigitte, Das Pfarrhaus zu Tannenrode. Bilder aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges. 3. Auflage. Leipzig, Hirt & Sohn. Fr. 8.
Bern, M., Deutsche Lyrik seit Göthes Tode. Leipzig, Ph. Reclam jun. Fr. 2.
Bernet, St., Kleine Fest- und Lustspiele. 2 Sammlungen. St. Gallen, Fehr. à Fr. 1. 40.
Caspari, K. H., Schatzkästlein und Erzählungen. II. Stuttgart, Steinkopf. Fr. 1.
Das neue Universum. Die interessantesten Entdeckungen auf allen Gebieten. Stuttgart, Union. Fr. 9.
Der gute Kamerad. Spemanns illustrirtes Knaben-Jahrbuch. Das. Fr. 12.
Falkenhorst, C., Der Baumtöter. Kameruner Pflanzergeschichte. Dresden, A. Köhler. Fr. 2. 35.
Gaertner, E., Wendshof. Erzählung für junge Mädchen. Halle, Waisenhaus. Fr. 3. 20.
Garlepp, B., Der Salzgraf von Halle. Berlin, Meidinger. Fr. 4.
Giberne, A., Sonne, Mond und Sterne. (Populäre Astronomie.) Berlin, Cornbach. Fr. 5. 35.
Gumpert, Thekla v., Töchter-Album. Glogau, Flemming. Fr. 8.
Hackenschmidt, K., Alte und neue Geschichten aus dem Elsass. Stuttgart, Steinkopf. Fr. 1.
Heinrich, E., General Bülow von Dennewitz. Das. Fr. 1.
Herder, J. G. und A. J. Liebeskind, Palmblätter. Berlin, G. Reimer. Fr. 8.
Herzog, H., Die heimischen Stätten nationaler Erinnerung. Aarau, Sauerländer. Fr. 4. 20.
Höcker, Oskar, Im goldenen Augsburg. Kulturgeschichtliche Erzählung aus der Blütezeit des süddeutschen Handels und Gewerbes im Mittelalter. Leipzig, Hirt & Sohn. Fr. 8.
—, Lorbeerkranz und Dornenkrone. Berlin, Meidinger. Fr. 4.
Hölzels Geographische Charakterbilder. Kleine Handausgabe. Wien, Hölzel. Fr. 9. 35.
Kuoni, J., Dramatische Kleinigkeiten. Bdchn. 1—4. St. Gallen, Fehr. à Fr. 1. 40.
Langl's, Jos., Bilder zur Geschichte. Handausgabe. Wien, Hölzel. Fr. 9. 35.
Löbner, H., Wintersonnenwende. Erzählung aus den Kämpfen der Sachsen um Heimat und Glauben. Berlin, Meidinger. Fr. 4.
Maienzeit. Album der Mädchenwelt. Stuttgart, Union. Fr. 9.
Montgomery, F., Unverstanden. Basel, Geering. Fr. 4. 55.
Noeldechen, W., Der Wahrheit die Ehre. Eine Erzählung für die Jugend und das Volk. Altenburg, Geibel. Fr. 1.
Pajeken, F. J., Andrew Brown. Der rote Spion. Stuttgart, Effenberger. Fr. 4.
Russel, W. C., Der Seefreibeuter. Frankfurt a. M. Andres & Co. Fr. 2. 70.
Schanz, Frida, Deutsches Märchenbuch. Stuttgart, Thienemann. Fr. 8. 70.
Sonnenburg, F., Fürst Bismarck. Ein Lebensbild. Berlin, Meidinger. Fr. 4.
Stell, H., Lustige Thurgauer G'schichte. Leipzig, Ph. Reclam jun. Geh. Fr. 0. 30.
Waser, M., Illustrirte Schweizergeographie für Schule und Haus. Einsiedeln, Benziger & Co. Fr. 1. 75.
Weitbrecht, G., Jugendblätter. Stuttgart, Steinkopf. Fr. 5. 35.
—, Kämpfe und Siege. Das. Fr. 1.
Wenersdorf, C. T., Fünf Monate vor Paris. Kriegserlebnisse eines Fünfzigers. Altenburg, Geibel. Fr. 4.
Wildermuth, Ottilie, Der Jugendgarten. Stuttgart, Union. Fr. 9.
Yonge, C. M., Der kleine Herzog oder Richard ohne Furcht. Stuttgart, Steinkopf. Fr. 1.

LITERARISCHES.

Der schweizerische Robinson von *J. D. Wyss*, neu durchgearbeitet und herausgegeben von Professor Dr. *F. Reuleaux* in Berlin. 6. Original-Ausgabe mit farbigem Titelbild und 170 Holzschnitten nach neuen Originalzeichnungen von Kunstmaler *W. Kuhnert* in Berlin, und einer Karte. Zwei elegante Bände in gross Oktav à 6 Fr.

Ungefähr hundert Jahre sind es her, seit der Archidiakonus am Münster zu Bern, Joh. David Wyss, einen *Robinson* schrieb, den er den *schweizerischen* nannte. „Schon wieder ein Robinson!" sagte man damals, da die Welt mit Robinsonaden überschwemmt war, und man solche, weil sie nach und nach zu schalen Abenteuerbüchern herabsanken, über und über satt hatte. „Ich habe aber auch gar nicht im Sinne," erwiderte Wyss, „diesen, meinen Robinson herauszugeben. Ich habe ihn für meine vier Buben und ihre Freunde geschrieben, und daraus will ich ihnen vorlesen, wenn sie brav sind und gute Zeugnisse aus der Schule nach Hause bringen." So hielt er es, der Herr Helfer, der ein Meister in Erziehung und Unterricht, ein tüchtiger Naturkundiger, ein äusserst geschickter Verfertiger aller möglichen Veranschaulichungsmittel war und daneben ein dem jugendlichen Gesichtskreis angemessenes Erzählertalent hatte. Als der wackere Mann, der sich auch als Geistlicher und Bürger vorteilhaft auszeichnete, aus diesem Leben, hochbetagt, dahinschied (1818), trat sein Sohn, Professor Joh. Rudolf Wyss mit seines Vaters Buche vor die Öffentlichkeit. Viele meinten, es werde bei dem Überdruss, auf den die Robinsonaden damals überall stiessen, sich ein Publikum kaum zu erwerben im stande sein. Aber siehe! gierig griff man allerorten nach demselben; es erlebte in kurzer Zeit mehrere Auflagen und wurde in drei fremde Sprachen übersetzt. Das Buch mit der Geschichte armer Schiffbrüchigen aus dem schweizerischen Alpenland, das von allen Meeren weit abliegt, wurde ein Lieblingsbuch der Jugend aller Länder.

Wodurch, durch welche Vorzüge, erlangte es den kaum geahnten Erfolg? Es sind deren besonders zwei. Erstens der sittlich religiöse Sinn, der es durchweht, und zweitens die Idee der Familie, die darin entwickelt ist. Nicht ein einzelner Mensch wird im „Schweizerischen Robinson" auf einen fernen Meeresstrand verschlagen, wo er dem Erhaltungstriebe folgt und unter Anwendung der ihm eingebornen Eigenschaften, Einsicht, Mut, Erfindungsgabe, sich ein für ihn, nur für ihn, angenehmes Leben zu gestalten sucht. Im „Schweizerischen Robinson" entfalten sich, da jeder der Handelnden das Glied einer Familie ist, die edleren Tugenden, die den Menschen zieren, elterliche und kindliche Liebe, die Hingebung des Vaters, die treue Sorge der Mutter, die Aufopferung für das Ganze, dem man angehört, und der Glaube an eine sittliche und geistige Vollkommenheit. Hierin besteht die grosse Anziehungskraft dieses Buches und der erzieherische Einfluss, den es von jeher ausübte.

Aber es sind, wie gesagt, hundert Jahre her, seit es geschrieben wurde, und wie sehr stehen die Ansichten und die Kenntnisse der damaligen Zeit zurück hinter denen unserer Tage! Fünf Auflagen erschienen nach und nach vom „Schweizerischen Robinson", die alle mit mehr oder weniger Geschick sich bemühten, das Buch mit der jeweiligen Natur- und Völkerkenntnis ausser Widerspruch zu setzen und sich auch in der Form der Zeit anzupassen. Allein diese Bemühungen waren nicht immer in Übereinstimmung mit der Grundanlage und der innern Stimmung des Buches, und das war zu bedauern. Ein Hinweis hierauf wurde dem ursprünglichen Verlagshause desselben von einem Manne gemacht, dessen Name in der gelehrten Welt sowohl, als in den Kreisen praktischer, moderner Tätigkeit einen weitreichenden Klang hat. Dieser Mann ist *Professor Dr. F. Reuleaux* in Berlin.

Die nähere Besprechung führte zu dem Antrag, dass er die Leitung einer *Neuauflage des Buches* von dem er mit jugendlicher Begeisterung sprach, übernehmen möchte. „*Ich nahm,*" sagt er in der Vorrede der eben erschienenen Neuausgabe, „*nach einiger Überlegung an. Handelte es sich doch um ein Erziehungsbuch im besten Sinne des Wortes, und konnte ich doch durch Übernahme der Leitung dazu beitragen, der Jugend deutscher Zunge das Werk zu erhalten und damit gleichsam den Dank für den Genuss und die Belehrung abstatten, die es einst uns Brüdern im Elternhause und später meinen Kindern gewährt hatte.*"

Unter treuer Festhaltung der Hauptgedanken wurde der Predigerton des Buches gemildert, und ein einfacherer Ausdruck trat an die Stelle veralteter, etwas weitschweifiger Formen. Der edle Grundzug wurde nirgends verletzt, eher noch zu grösserer Innigkeit erhoben.

Es ist dem Bearbeiter dieses alten Buches in neuer Form gelungen, einen vorzüglichen Illustrator für die Abbildungen zu gewinnen, den trefflichen Tiermaler *Wilhelm Kuhnert*. Ein längerer Aufenthalt in Ostafrika hatte ihm die Tropenwelt unmittelbar bekannt gemacht. Landschaftliche Photogramme von den Südseeinseln, die Prof. Reuleaux von seinen Reisen mitgebracht, vervollständigen des Malers Tierstudien. So sind denn die Abbildungen des „Schweizerischen Robinsons" ein wahrer Schatz von Darstellungen aus den Gegenden geworden, in denen die Erzählung spielt.

Die Neuauflage des Buches, davon sind wir überzeugt, wird sich wieder eine Stelle bei der Jugend erobern und sich zu seinen alten Freunden zahlreiche neue erwerben.

Für die schweizerische Jugend hat das Buch einen ganz besonderen Wert; denn es ist vom Geiste schlichten vaterländischen Sinnes getragen und zeigt in jeder Hinsicht, dass es von einem braven und edelgesinnten Eidgenossen geschrieben ist. *J. H.*

Lottes Tagebuch. Erzählung für Mädchen von 12 bis 14 Jahren von *Agnes Hoffmann*. 8⁰, 219 S. Stuttgart, *Gustav Weise*. Geb. M. 3, Fr. 4.

Eine recht gute, anregende und belehrende Lektüre für junge Mädchen. Die Schreiberin des Tagebuches ist ein natürliches, einfaches, — ein Musterkind, und ihre Aufzeichnungen enthalten eine Fülle gesunder Anschauungen und Urteile. Das Buch wird ohne Zweifel unter den Altersgenossen Lottes warme Freunde finden.

Susis Lehrjahre. Erzählung für junge Mädchen von 12 bis 14 Jahren von *T. v. Heinz*. Mit einem Titelbild. Dritte Auflage. 8⁰, 222 S. Stuttgart, *Gustav Weise*. Geb. M. 3, Fr. 4.

Diese Erzählung behandelt wieder eine besondere Spezies von Mädchentrotzkopf, ein Kind nämlich, das gerne im Haus herum hantirt, sorgt und ordnet, — aber keine wissenschaftliche Bildung aufnehmen will. Einer gestrengen und weisen Tante gelingt es indes, die Tochter regelrecht zu erziehen und zu einer allseitig tüchtigen *Frau* heranzubilden. — Die Verfasserin versteht es, das Kleinleben des Hauses recht kurzweilig und interessant darzustellen; das Buch wird sich deshalb unter der Mädchenwelt viele Gönner erwerben. *E. Sch.*

Illustrirte Jugendschriftchen. *Kindergärtlein* (7.—10. Jahr.) *Froh und Gut* (9.—12. Jahr) *Kinderfreund* (10.—13. Jahr.) Zürich, R. Müller, zur Leutpriesterei.

In dem reichen Wechsel von ernstem und heiterem, prosaischem und poetischem Stoffe, wie sie dieses Kinderbüchlein seit Jahren bieten, finden die Kinder aus der Hand von E. Schönenberger und seinen Mitarbeitern erfreuliche Unterhaltung über die Festtage. Das dritte Heft bietet ein längeres dramatisches Idyll, an dem sich die jugendliche Schauspielkraft üben kann. Die Illustrationen, die den Text begleiten, sind grösstenteils von Maler Jauslin. Als alte Bekannte werden die „Freundlichen Stimmen" und die „Jugendschriftchen" in vielen Familien und Schulen Einkehr halten. *F.*

Freundliche Stimmen an Kinderherzen Heft 127—130 und 136—140. Zürich, Art. Institut Orell Füssli.

In feinsauberem Kleide, mit sehr hübschen Bildchen geschmückt, bringen diese Büchlein, abwechselnd in Fraktur und Antiqua, kleine Erzählungen und Gedichte, Rätsel etc., die der Kinderwelt höchlich Vergnügen machen werden. Naiver Ton und sinniger Ernst vereinigen sich, um freundlich zum Kinderherzen zu sprechen. Wir empfehlen diese prächtigen Büchlein zu Gaben auf Weihnachten und Neujahr. Die einen Hefte sind für das Alter von 8—11, die andern für das Alter von 10—14 Jahren bestimmt. Vater Hardmeyer hats gut getroffen, als er diese letzten Hefte zusammenstellte.